

***Burghardt Aust und Katharina Link***

***Liebe Güte***

***Galerie Zeitkunst 29.8.2016***

Ach Du Liebe Güte. Zwei schaffensfreudige Künstler, zwei, deren Selbstbewusstsein sich aus dem was sie Machen speist, zwei die in der abgeschiedenen Einsamkeit des Ateliers innere Ruhe zum Arbeiten finden, zwei, deren Tun eine Obsession ist, zwei, die subtil, mit sensiblen Linien und Formen szenisch erzählen, also auch zwei in der Kunst verwandte Seelen und nicht zuletzt zwei mit einem ansteckenden herzlichen Humor, deren erstmalige Zusammenkunft in dieser Ausstellung dem Feingefühl der Galeristin zu verdanken ist.

**Katharina Link** vermag mit ihren Keramiken zu überraschen. Sie ist keine Unbekannte in der Zeitkunst, hatte hier eine erste Ausstellung im Jahr 2009. Dennoch, ihre Arbeiten sind eine Entdeckung.

Klassische Formen in Perfektion, mit dem in der Keramik eher seltenen feinen Gespür für Eleganz, was man an den Stärken der Wandungen und der Exaktheit der Maßverhältnisse spüren kann. Die Formen sind sachlich, ja regelrecht minimalistisch und damit zeitlos modern. Ihre handwerkliche Akkuratess beim Umgang mit dem Manganton ist bestechend. Die Vasen und Becher sind auf der Töpferscheibe gedreht, andere Gefäße sind aufgebaut und bei 1100 Grad dicht gebrannt. Damit sind sie spülmaschinenfest.

Doch viel entscheidender sind die mehrschichtigen Sinterengoben. Die geritzten und gemalten grafischen Strukturen haben eine reizvolle Ausstrahlung. Man ist an Paul Klee erinnert. Auch er, der die Harmonie der Flora so wunderbar beschwor, ist in einem musischen Elternhaus aufgewachsen. Viele seiner Kompositionen sind in ihrem rhythmischen Liniengefüge aus musikalischen Vorstellungen heraus zu verstehen. Ebenso Katharina Link. Sie musiziert seit

ihrer Kindheit, studierte zuerst Gesang in Weimar, bevor sie sich für die Keramik entschied. Und logischerweise tummeln sich auf ihren Objekten immer wieder Notenschlüssel. Vielerlei Szenerien des ganzen Lebens sind zu entdecken. Schauen Sie nach den verschiedenen Jahreszeiten, der lieblich lächelnden Sonne, den schillernden altmeisterlichen Insekten und anderem Getier, das Heckels Naturstudien entsprungen zu sein scheint, oder finden Sie den schlichten Rotweinfleck. Hervor stechen die feine Blüten, der Mohn, die Gräser mit ihrer Fragilität zwischen satten Farbtupfern und Wiesenlandschaften. Entdecken Sie den Schäfer mit seinen Schäfchen in der Dose! Am großen Welttheater auf der großen Bodenvase hat allerdings ihre Tochter phantasievoll mitgewirkt, was eine innige Beziehung verdeutlicht.

Mit ihrer Detailverliebtheit fasziniert Katharina Link. Sie kombiniert alltägliche Symbole zu eigenen Chiffren, zu Szenerien, die vielerlei Assoziationen wecken, große Geschichten erzählen und eine unbelastete Weltsicht vermitteln. Diese Ader unterstützt vielleicht auch die Idylle der Werkstatt in der brandenburgischen Provinz.

Bevorzugt arbeitet Katharina Link in der Sgraffito-Technik, die in der italienischen Renaissance in höchster Blüte stand und auch ein haptisches Erlebnis bietet. Sie transferiert die aufwendige Technologie aus der Architektur in das handliche Gefäß. Es ist die ideale Technik für die Anmut der zweifellos bezaubernden Miniaturen. Ihre Feinheit verknüpft eine im positivsten Sinn gemeinte biedermeierliche Wohlfühlatmosphäre und figurative Raffinesse. So bietet die Keramik den Körper für eigenständige Malereien und Grafiken, für gefühlvolle Illustrationen, für poetische Bildminiaturen. Reales und Phantastisches gehen ineinander über, Collagen aus Natur, Artefakten und Erfindungen lassen träumen.

Katharina Link, in Potsdam geboren absolvierte von 1998–2002 Ausbildungen zur Baukeramikerin in Meiningen und der Scheibentöpferei in Berlin. Seit 2002 ist sie als freie Keramikerin, erst in Saßnitz, dann in Weimar und später in Berlin

und jetzt in Brandenburg tätig. Sie erhielt verschiedene renommierte Preise als Anerkennung für ihre Kunst, darunter den Walter-Gebauer-Keramikpreis in Bürgel oder den Adam Voigt Preis der Stadt Landsberg am Lech. Arbeiten von ihr fanden den Weg in die renommierten Sammlungen des Grassimuseums Leipzig und in die Neue Sammlung der Pinakothek der Moderne in München.

Der Maler und Grafiker **Burghard Aust** ist zweifellos der hier in Halle bekanntere der beiden ausstellenden Künstler. Er hat von 1984–1989 an der Burg Giebichenstein und anschließend in Braunschweig studiert, war viele Jahre Mitarbeiter an der Burg und ist als Kunstpädagoge engagiert. In Halle ist er mit seinen Arbeiten seit vielen Jahren sehr präsent. Nun auch wieder in der Zeitkunst, mit vertrauten und mit neuen Arbeiten. Es ist ein interessanter Ausschnitt aus dem überquellenden Atelier des Künstlers.

Einmal scheint sich ein Austsches Bestiarium abzuzeichnen. Wildschwein, Hirsch oder Ochse müssen sich mit hochhackig hübsch gekleideten Damenbeinen messen, hinsichtlich des Fells, der Silhouette und der Statuarik. Diese Mehrdeutigkeiten sind nicht allein Gleichnisse von Mensch und Tier, sondern auch von Frau und männlichen Trieben. Die kraftvollen Farben erzählen zweifellos noch mehr.

Dieses Prinzip, männlich und weiblich, hat Aust in seiner unverwechselbaren Sprache mit weichen und harten Linien symbolisierend, auch in zwei Gemälden gegenübergestellt, wo es sich noch schneller offenbart, wem seine Bewunderung gilt.

Faszinierend sind die genialen schwarz-weißen Gebirgsstrukturen unter den türkisen Himmeln. Eine ganze Wand präsentiert monumental diese übermalten Monotypien. Die Landschaften sind raffiniert mit geknüllten Folien gedruckt. Den Zufall hat Aust hier gebändigt. In den Landschaften tummeln sich Tänzer und Sportler, Papageien und Flugsaurier, Kraftmeier und Ausruher, die zierlich liebreizenden Frauen, ganz statuarisch elegant gezeichnet, stehen

zappelnden Männern gegenüber. „Introvertiertheit, ja Einsamkeit der Figuren auch in größeren Getümmeln“ erkannte der bekannte Feuilletonist Detlef Färber in der Mitteldeutschen Zeitung und konstatiert eine neue poetische Sachlichkeit im Austschen Schaffen.

„Nichts drauf und davon viel“ hat der Künstler mit seinem doppeldeutigen Humor dem Redakteur in die Feder diktiert. „Nichts drauf“ ist natürlich nicht, und davon hat es sehr viel, und es zeigt Wirkung. Gerade wenn man die uns umgebende Aufgeregtheit in der Welt reflektiert sieht. So deuten diese neuen Arbeiten Entschleunigung an, rufen nach Kontemplation. Besonders Beispiel hierfür sind die Fotoradierungen. Da setzt sich der sichtlich verrückte Künstler das Ziel, ein 24 x 36 mm großes Negativ mit der spitzen Nadel zu zerkratzen und damit zu verbessern, und sieht das Ergebnis erst in der extremen Vergrößerung. Doch die strahlend blauen Himmel haben eine ganz eigentümliche Wirkung.

Außerdem fallen die wunderbaren tropischen Farben und Formen Balis und Thailands ins Auge. Diese Inspiration krakelt nicht, diese Arbeiten zeigen sich abstrahierter und minimalistischer. Sie erzählen mit wenigen Mitteln als früher seine inszenierten Bildbühnen. Sie sind damit spröder, auch lauter, deuten aber den Weg zu einer Konzentration auf Wesentlicheres an, ohne natürlich die individuelle Handschrift zu verleugnen. Er muss ja auch nicht aus seiner Haut springen, der Burghard Aust.

Die Inszenierung der prominenten feinen Gesellschaft in schwarz und weiß auf vergilbtem Papier ist solch eine neue Reflektion der Welt. Sie ist fragil und muss deshalb natürlich auch nicht fein gerahmt und sauber sein. So symbolisiert die Schwäche des Materials Papier auch Vergänglichkeit. Sie ist wahrlicher Gegenpol zur blauen Stunde, auf der die Figuren gleichermaßen Erstarrung und Verlorenheit vermitteln, die erschauern lässt, da ihre Individualität sich zugleich zur Schau stellt.

So sehen wir hier eine Ausstellung nicht voller Harmonie, aber voller anziehender und spannender Werke, die ihre Stimme ganz still erheben oder laut schreien, jedes von ihnen dennoch Präsenz zeigt.

Beide Künstler, Katharina Link und Burghard Aust, formulieren ihren Begriff von Kunst ganz ähnlich. Für ihr Bedürfnis zu gestalten, wird ein -zumindest rational unerklärlicher- innerer Antrieb beschrieben. Empfindungen bildlich einzufangen hat eine Bedeutung. Mit Bildern zu sprechen bedeutet im Umkehrschluss auch, dass Emotionen eingefroren sind, die es aufzutauen und zu entdecken gilt, dass Befindlichkeiten und Stimmungen die Atmosphäre des Werkes ausmachen. Beiden geht es um den Zeitgeist, nicht um modische Trends, es geht um seine Mitgestaltung und um Anregung und nicht zuletzt natürlich um den eigenen Horizont und um die innere Haltung.

Ulf Dräger

[ulf.draeger@sds-kunstmuseum-moritzburg.de](mailto:ulf.draeger@sds-kunstmuseum-moritzburg.de)